

Bücherbesprechungen = Comptes rendus de livres

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **113 (1962)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FAO-ECE:

Trends in the Utilization of Wood and its Products; Sector Study on Mining Timber.

Vervielfältigung, 32 Seiten mit Zeichnungen und Photographien. Genf, 1962. Preis Fr. —.50.

Im Jahre 1954 entschied das «Holzkomitee FAO—ECE», verschiedene Studien über das Problem der Holzverdrängung ausarbeiten zu lassen. Diese wurden in den vergangenen Jahren laufend veröffentlicht; die bisher erschienenen behandelten die Holzverwendung im Hausbau, für die Schwellen und bei der Verpackung. Soeben kam die vierte Studie, die sich mit dem *Grubenholz* befaßt, heraus. Dieses Sortiment ist für die Schweiz zwar von untergeordneter Bedeutung, für den Holzmarkt Gesamt-Europas spielt es aber eine wichtige Rolle, wurden doch noch im Jahre 1950 knapp 17 Millionen m³ in unserem Kontinent (exklusive Rußland) gerüstet. Man wußte bereits seit einiger Zeit, daß Grubenholz in großem Ausmaße durch Stahl verdrängt wird, kannte aber noch keine genauen Zahlen. Das Material für diese Untersuchung wurde auf Grund eines Fragebogens, den 23 Länder beantwortet haben, zusammengetragen.

In einem ersten Hauptabschnitt wird die Verwendung von Holz in den Gruben beschrieben; da 90 Prozent dieses Sortiments in den Kohlengruben gebraucht werden, wurde das Schwergewicht hierauf gelegt. Im zweiten Teil werden Vor- und Nachteile von Stahl in den Gruben untersucht, und der nächste Abschnitt zeigt, wie einzelne Staaten vorgegangen sind, um der drohenden Holzverdrängung Einhalt zu gebieten.

Anhand verschiedener Statistiken wird im letzten Teil die Grubenholz-Verdrängung quantifiziert. Für die elf im Hinblick auf die Kohleförderung wichtigsten Staaten Europas fiel der Verbrauch pro 1000 t geförderter Kohle zwischen 1950 und 1960 von 26 m³ auf 21 m³. Bis zum Jahre 1965 wird eine weitere Reduktion auf 18 m³ vorausgesehen. Da aber die Kohlenförderung

zunehmen wird, glaubt man, daß der gesamte Verbrauch von Grubenholz in Europa von 16,920 Millionen m³ im Jahre 1950 nur auf 15,704 Millionen m³ im Jahre 1965 fallen wird.

Eine interessante Tatsache verdient festgehalten zu werden: Die Verwendung von Nadelholz ist stark gefallen, diejenige von Laubholz andererseits gestiegen. — Über den Einfluß des Preises (absolut und relativ) auf die Holzverdrängung ist leider nichts ausgesagt.

Die Studie schließt mit dem Hinweis, daß es durch vermehrte wissenschaftliche Untersuchungen möglich sein sollte, verlorenes Terrain teilweise wieder zu gewinnen. Trotzdem ein Großteil des verdrängten Grubenholzes in der Papier- und Plattenindustrie verarbeitet werden kann, bleiben doch noch große Quantitäten Rundholz und Schnittwaren, die nur in den Gruben verwendet werden können. *Tromp*

FAO:

The Role of Forest Industries in the Attack on Economic Underdevelopment

Separatabdruck aus «The State of Food and Agriculture 1962», 41 Seiten, Rom 1962.

Es liegt auch eine französische Fassung vor.

Ein zusammenfassender Bericht der FAO über das Problem, ob die Errichtung von Holzindustrien in waldreichen unterentwickelten Ländern helfen kann, die Entwicklung zu fördern, lag in der Luft. Seit mehr als zehn Jahren sendet die FAO Experten der Waldwirtschaft und der Holzindustrie in die verschiedenen Staaten, und die Erfahrungen sind in speziellen Berichten festgelegt worden. Es lag nun nahe, das Gesammelte zu verarbeiten und einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzugeben. Dies geschah im Jahresbericht 1962 der FAO.

Der Bericht wendet sich in erster Linie an die Regierungen der in Entwicklung begriffenen Länder. Die Autoren gehen von

der Voraussetzung aus, daß eine staatliche Planwirtschaft bestehe und daß nur eine bestimmte Menge Geld für die jährlichen Investitionen vorhanden sei. Zweck der Ausführungen ist, den Planern zu zeigen, daß Investitionen in der Waldwirtschaft und den Holzindustrien mannigfache Vorteile bieten. Man hat sich aber nicht damit begnügt, nur diese Vorteile der Reihe nach aufzuzählen. In eindringlichen Worten wird auf die bedeutende Stellung des Waldes und der primären Holzindustrien (Sägerei, Furnier-, Faser- und Spanplatten sowie Zellulose- und Papierindustrie) innerhalb einer ganzen Volkswirtschaft aufmerksam gemacht. Bereits begangene Fehler werden aufgezeigt.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer Buchbesprechung die Fülle von Gedanken und Erfahrungen aufzuzählen. Der Rezensent muß sich damit begnügen, das Heft allen jenen warm zum Studium zu empfehlen, die sich für die großen Zusammenhänge von Wald, Holzindustrie und Volkswirtschaft interessieren oder die Missionen für die FAO in unterentwickelten Ländern ausführen möchten.

Tromp

GUGGENBÜHL P.:

Unsere einheimischen Nutzhölzer

Verlag Stocker-Schmid, Dietikon-Zürich, 1962; 406 S. Mit 616 Abb. Format 27,5 × 27,0 cm. Fr. 178.80.

Das vorliegende Buch sprengt jeden Rahmen, und kein Titel, auch der, den es führt, wird seinem Inhalt völlig gerecht. Diese Feststellung ist durchaus wörtlich zu nehmen. Bücher von solchem inneren und äußeren Format sind selten. Der Aufbau seines Inhaltes ist zudem unkonventionell; kein Vorwort und keine Einleitung beschreiben Zweck oder Absicht — ja selbst auf eine Numerierung der Abschnitte und der Untertitel wird verzichtet.

Das Buch — vielmehr ein Werk — bedarf solcher Präliminarien und Ordnungshilfen nicht. Von der ersten bis zur letzten Seite vermittelt es *einen* Eindruck: Man sieht, spürt, riecht und atmet Wald, Baum und Holz. So wie das geschnittene Holz Struktur und Textur jedem, der gewillt ist zu sehen, offen darbietet, so hat es dieses Werk nicht nötig, durch exakte Inhaltsangaben, Schlag-

wörterverzeichnisse und ähnliches seinen Inhalt, seine Struktur und Textur, überblickbar zu machen. Jeder der 32 Abschnitte ist zwar in sich geschlossen, und doch möchte man auf keinen einzigen verzichten. Wie beim Baum, der in jeder seiner Entwicklungsstufen immer gleichzeitig Teil und Ganzes ist, so verhalten sich die Abschnitte dieses Werkes.

In den ersten drei Abschnitten wird dargelegt, was den Baum zum Baum macht und in was sich eine Art von der anderen unterscheidet. Dabei wird nicht «doziert»; vielmehr wird durch fast spielerisch anmutende Vergleiche, die fachlich deshalb nicht weniger sauber und solid fundiert sind, eine trockene oder gar schwierige Materie jedem leicht gemacht. Die wichtigsten anatomischen Merkmale, wie sie den Aufbau des Holzes charakterisieren, sind so beschrieben und bebildert, daß sicher jedem Laien ermöglicht ist, größten Gewinn an Kenntnissen zu erzielen. Jeder Fachmann wird seinerseits nicht minder dankbar sein, ein so einfaches, leicht lesbares und dennoch so gründliches Repetitorium zu finden. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Darlegungen über die Eigenschaften des Holzes als Werkstoff. — Dabei benötigen die drei ersten Abschnitte, welche gewissermaßen Grundlagen vermitteln, nur 45 des insgesamt 406 Seiten umfassenden Werkes; nahezu 70 Photographien und Zeichnungen sind hier eingefügt.

Das eigentliche Anliegen des Autors tritt erst mit der Beschreibung der einzelnen Baum- und Holzarten zutage. Diese erstreckt sich auf rund 350 Seiten über 28 Arten, die mit einer fast renaissancehaft anmutenden Vollständigkeit dargestellt sind. Über 500 Makro- und Mikrophotographien und Zeichnungen illustrieren diese Abschnitte. Zu jeder Baumart ist eine Holzprobe in natura im Ausmaß von etwa 6,5 x 21,5 cm zum Teil in Form von Messer-, zum Teil in Form von Schäl furnieren beigegeben. Der Leser hat also Gelegenheit, wie das der Autor empfiehlt, das Holz als solches mit Auge, Tast- und Geruchsinn zu prüfen. Besonders wertvoll ist, daß nicht nur die sogenannten Hauptholzarten, sondern auch die selbst oft dem Fachmann weniger bekannten Arten mit gleicher Liebe, Sorgfalt und Vollständigkeit behandelt sind. Wir erwähnen: Eibe,

Hagebuche, Erlen, Weiden, Roßkastanie und Robinie.

Die Art der Darstellung wirkt, weil jedem Schema abhold, nie ermüdend. Wohl werden zum Beispiel Gestalt, Blatt, Blüte und Frucht zu jeder Baumart gezeigt und beschrieben, doch liegen die Akzente immer etwas anders. Zu vielen Arten sind die Verbreitungskarten wiedergegeben. Oft wird die Beziehung von Baum und Mensch, sei es mythologisch oder volksmedizinisch, stärker hervorgehoben. Wo angebracht, wird auf die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge hingewiesen. — Gleichbleibend und wohl am unmittelbarsten spricht die Meisterschaft in Wort und Bild an, mit der die Verwendung der einzelnen Hölzer dargestellt ist. Einzelne Abschnitte, wie jener über die Weiden, sind kaum zu übertreffende Abhandlungen über eine oft übersehene Volkskunst, die sich mit dieser Baumart verbindet.

Allgemein ist festzuhalten, daß die Unterabschnitte, welche der Holzverwendung gewidmet sind, Kenntnisse enthalten, die, wie viele der nahezu verschwundenen Handwerke, deren Grundlage sie waren, schon heute als verloren zu betrachten sind. Hierin liegt in rein fachlicher Hinsicht wohl der größte Wert des Buches: Es ist, obwohl das kaum seiner Absicht entspricht, ein Nachschlagewerk für die Verwendungsmöglichkeiten jeglichen Holzes. Hier, in der Anwendung, wird auch deutlich, welcher wirklich lebendiger und universeller Rohstoff das Holz war, ist und vermutlich immer bleiben wird. Deutlich wird aber auch, wie bruchstückhaft unsere heutigen Kenntnisse dieses einzigartigen Werkstoffes geworden sind. In der modernen Holztechnologie ist man zwar zur Kenntnis des Aufbaues der Zellwände gelangt; der Autor läßt uns aber erkennen, daß wir ob den elektronenmikroskopischen Einzelheiten Gefahr laufen, unser Wissen und unsere Beziehungen zum lebendigen Holz einzubüßen.

Zu wünschen ist, daß das Werk eine große Verbreitung findet. Jeder Fachmann, jeder Lehrer und jeder Liebhaber von Holz, Baum und Wald wird Bereicherung und Anregung daraus schöpfen. Sollten, wie zu hoffen ist, weitere Auflagen notwendig werden, so wären einige Punkte nochmals zu überprüfen: Die lateinischen Namen ent-

sprechen nicht immer der jetzt gültigen Schreibweise. Da und dort bedürfen sie der Korrektur. In gewissen Fällen, zum Beispiel bei den Schädlingen, sind die lateinischen Namen bald beigelegt, bald weggelassen. Bei den Mikrophotographien würde sicherlich der graphische Effekt, der unter anderem stets angestrebt ist, nicht leiden, wenn die gleichzeitig angestrebte sachliche Wirkung vervollkommenet würde.

All dies sind keine wirklichen Mängel; dem Autor ist in schöner Weise gelungen, die Liebe zum Holz zu mehren, aber auch das wichtige Verständnis für seine Eigenart, das sich aus seiner Entstehung und seinem Aufbau ergibt, zu wecken. *F. Fischer*

Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere

26. Jahrgang, 1961. Schriftleitung Paul Schmidt. — Selbstverlag des Vereins, München.

Wie die bisherigen Bände, ist auch diese Ausgabe von 128 Seiten reich bebildert und enthält eine große Zahl von Aufsätzen, die das Gebiet des alpinen Naturschutzes in ganzer Breite erfassen. Dr. Fr. Morton (München) wirft die Frage auf: «*Naturschutz — nur ein Privileg des Alters?*», um eindeutig zu antworten, daß das Eintreten für den Naturschutz damit nichts zu tun habe, denn «ob jung oder alt, jeder ist fähig, für den Schutz unserer (noch vorhandenen) Wälder und Latschenfelder (Legföhren) einzutreten», und für jeden sollte es «heiligste Pflicht sein, mitzuwirken an der Erhaltung unseres größten Gutes, der Natur!» — Der Aufsatz «*Der Wald als Erholungsraum*» von unserem Waldbau- dozenten Prof. Dr. H. Leib und Gut schließt sich diesem Aufsatz an und erwähnt, wie man in der Schweiz nicht nur erkannt hat, daß der Wald in seiner Gesamtheit Schutzwald im weitesten Sinn des Wortes sein muß, sondern auch mehr und mehr Erholungswald für die sädliche Bevölkerung sein soll. Die Waldbewirtschaftung, die vom System des Kahlschlages zur Erziehung und Pflege des Naturwaldes gelangt ist, versteht heute den Waldbau, die Walderschließung und die Waldnutzung in eine Einheit von Wirtschaftswald und Erholungswald zu bringen: «Mit Waldver-

nichtung hat unsere Kultur begonnen — mit Walderhaltung vermag sie zu bestehen.» — F. Murr (Bad Reichenhall) weiß über den Uhu zu berichten und zu zeigen, wie dieser Vogel ein Mäusevertilger ist. — Dr. H. Mayer (München) schreibt über «*Märchenwald und Zauberwald im Gebirge; zur Beurteilung des Blockfichtenwaldes (Asplenio-Piceetum)*», den Wald, wie er verschiedenenorts zu treffen ist und durch die Jahrhunderte hindurch von Künstlern immer wieder als eine Besonderheit zur Darstellung gelangte. — Dr. h. c. E. Mohr schildert «*die Gstetteralm — der mitteleuropäische Kältepol*», eine Alp im Dürnsteingebiet südöstlich von Lunz am See in Niederösterreich. Es ist eine Dolinenweide, ein Felskessel, wo bisher die Tiefsttemperatur von $-52,6^{\circ}\text{C}$ gemessen wurde und mit einer mittleren Tiefsttemperatur von $-44,7^{\circ}\text{C}$ zu rechnen ist. — Mit der ihm eigenen Verve spricht Dr. O. Kraus (München) «*vom Ausverkauf der alpinen Gewässer*», ein Mahnwort, dem man größte Verbreitung und Beachtung wünschen möchte, gerade auch bei uns in der Schweiz! — K. Harz berichtet von den «*Heuschrecken in den Alpen*» und Dr. J. Karl von den «*Blaikenbildungen in den Allgäuer Alpen*», d. h. den Bodenverletzungen, die in den steilen Alpweiden durch den Kriechschnee und die Erosion gebildet werden, als Folge einer Entwaldung und Überbeweidung dieser Gebiete. — Dr. K. Walde (Innsbruck) schildert die «*Südtiroler Tierwelt vor 350 Jahren*», wie sich diese aus Urkunden und Funden zusammenstellen läßt, und A. Micheler beschreibt den «*Lauf der Großachen: Naturbild eines tirolisch-bayrischen Gebirgsflusses*», von der Quelle am Paß Thurn bis zur Mündung in den Chiemsee. (Der Buchredaktor hat vor, im Lauf der Jahre noch weitere solche Kurzmonographien von großen Gebirgsflüssen zu veröffentlichen: Rhein, Rhone, Aare.) — P. Dolderer (Ulm) gibt Beobachtungen über den *Mauersegler* bekannt, und in einem den Forstmann besonders interessierenden Aufsatz schreibt Dr. K. Hueck (München) über «*drei bemerkenswerte Gebirgswaldtypen aus den venezolanischen Anden*»: der Andenerlenwald (*Alnus jorulensis*), der Podocarpuswald (Podocarpusarten, die wie die Gattung der *Araucaria* zu

den subantarktischen Florenelementen gezählt werden) und der Polylepiswald oberhalb der Grenze des geschlossenen Waldes und mit einer vielgestaltigen Zusammensetzung. — W. Jung führt den Leser zu den «*Frühlings-Osterglocken in der Wolf-ratshauer Au*» in Oberbayern, in einem kurzen Abriß orientiert Prof. Dr. R. von Klebelsberg (Innsbruck) über die «*Höhengrenzen der Nadelbäume in den Ostalpen, mit besonderer Berücksichtigung Südtirols*» (*Pinus Cembra, Larix decidua* und *Pinus silvestris*), eine Arbeit, die interessante Vergleiche mit entsprechenden Grenzen unseres Alpengebietes ziehen läßt. — Über «*die Gemse in alten Tierbüchern und die ‚Damagraphia oder Gemenbeschreibung‘ (1693) des Adam von Lehenwaldt*» schöpft Dr. H. Marzell (Gunzenhausen) allerlei Wissenswertes zutage, was uns heute um so wertvoller ist, da wir just durch eine Publikation von H. R. Müller (Schweiz. Stiftung für Alpine Forschungen, Zürich) auf den Gemenpartner, den Steinbock, aufmerksam gemacht werden, wie ihn der ältere Plinius, J. Stumpf, C. Geßner und J. Simler erwähnten. — Dr. G. Eberle (Wetzlar) geht der «*Stechpalme (Ilex aquifolium) als Gehölz des Alpenwaldes*» nach, und G. Frey (Kempten) bricht erneut eine Lanze für die Erhaltung der *Breitachklamm* (Allgäu), die man als Hochwasserschutz und Geschiebebecken zumauern möchte (mit einer Betonsperre!). Einem Übel begegnen wollen, ohne die Ursachen desselben zu beheben: Verhinderung der Waldvernichtung in den Einzugsgebieten der Wildbäche und Durchführung einer ausgedehnten Wiederbewaldung!

Ein wertvolles Jahrbuch des Naturschutzes!
M. Oechslin

KARG W.:

Räuberische Milben im Boden

Die neue Brehm-Bücherei Nr. 296, 64 S., 3 Bestimmungstabellen, 49 Abb. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt 1962. Milben — was für unscheinbare und vor allem auch unbekannte Wesen sind sie doch, denn im allgemeinen weiß man wohl kaum mehr von ihnen, als daß sie im Boden leben. Das vorliegende Heft der Neuen Brehm-Bücherei erhellt uns die Dunkelheit der oberen Bodenhorzonte und läßt uns ein-

mal mehr die Vielseitigkeit einer komplexen Lebensgemeinschaft erkennen. Obschon die oberen Bodenschichten mit ihrem gedämpften Temperatur- und Feuchtigkeitsregime einen relativ einfachen Ökotyp darstellen, sind Erkenntnisse aus dieser verborgenen Welt nicht leicht zu gewinnen. Um so mehr ist man erstaunt, wie reichhaltig und anschaulich die Lebensgemeinschaft des Edaphons beschrieben wird; dem Autor ist für diese auf unzähligen Beobachtungen beruhende Arbeit zu gratulieren.

Der vollständige Titel «Räuberische Milben im Boden» weist darauf hin, daß nur ein Ausschnitt aus der Gemeinschaft der Bodenorganismen behandelt wird. Eine systematische Übersicht der kleinen Gliederfüßer des Bodens und zwei spezielle Bestimmungstabellen für Milben ermöglichen es dem Interessierten, sich in dieses Gebiet einzuarbeiten. Abschnitte zur Morphologie und Entwicklung der Milben vervollständigen das Heft. Bedenkt man, wie wichtig die Bodenorganismen für die Fruchtbarkeit des Bodens sind, so darf dieses Heft vor allem den Studierenden sehr empfohlen werden.

W. Baltensweiler

KNAUR K.:

Dackelporträts

48 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln. Mit einer Einführung von Marga Ruperti. — 64 Seiten — 1962, Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien. Fr. 7.80.

Über alle Hundemoden hinweg hat die Beliebtheit des Dackels nie nachgelassen. Es ist sicher richtig, was Marga Ruperti in ihrer Einleitung darüber sagt: «Während sonst die große Zuneigung des Menschen zum Hund überwiegend auf dessen Bereitschaft zurückzuführen ist, sich unterzuordnen, gehört die riesige Gemeinde der Dackelfreunde eher zu der Kategorie, die sich mit Vergnügen tyrannisieren läßt; denn wenn einer, so hat dieser drollige Vertreter der Hundezunft einen Dickkopf und tut zehnmal lieber das, wonach ihm der Sinn steht, als daß er seinem Herrn und Futtergeber gehorcht. Allerdings entwickelt der Dackel dabei einen besonderen Charme, etwas bezwingend Lausbubenhaftes.»

So, mit seiner ganzen Lausbubenhaftig-

keit, zeigen die 48 prächtigen Aufnahmen von Käte Knauer unseren kleinen «Krummbein».

H. Leibundgut

KREBS E.:

Die Waldungen der Albis- und Zimmerbergkette bei Zürich.

Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz, H. 40; Verlag Hans Huber, Bern, 1962, 24 Seiten, 1 farbige Bestandskarte.

Die bekannte und beispielhafte forstliche Monographie «Die Waldungen der Albis- und Zimmerbergkette» (Kommissionsverlag der Genossenschaft-Buchhandlung Winterthur, 1947) mußte damals ohne die geplante Waldkarte des bearbeiteten Gebietes erscheinen. 15 Jahre später liegt sie nun mit der erwähnten Publikation vor.

Ein straff gefaßter Begleittext gibt anhand von Beispielen wertvolle allgemeine Erläuterungen über die forstgeschichtlichen Vorgänge im Untersuchungsgebiet und legt die Grundsätze dar, nach welcher die Kartierung erfolgte. Von den verschiedenen Möglichkeiten der Waldkartierung wählte der Verfasser jene, die den Zwecken seiner monographischen Bearbeitung am besten entsprach. Die Karte wurde jetzt unverändert herausgegeben, das heißt sie gibt den Zustand um 1937 wieder. Festgehalten wurde damals der «aktuelle» Zustand. Seither sind bereits manche Veränderungen eingetreten, auf die der Verfasser aufmerksam macht. Schlagartig wird damit aber auch klar, wie wertvoll, wie stets aktuell ein solches Dokument sein wird. Eine unbestechliche Grundlage ist damit geschaffen, die mit jedem Jahr wertvoller werden wird. Das, was den Forstmann immer am meisten interessieren wird, weil er daraus am meisten erlernen kann, sind die Veränderungen. Die sich auf den tatsächlichen Zustand von damals stützende Karte wird zeigen, zeigt an manchen Orten heute schon, wie die Wandlungen beginnen und wohin sie führen. Es wäre einer reizvollen Zusatzstudie wert, wenn der Karte des damaligen Zustandes auch die damaligen waldbaulichen Zielsetzungen beigegeben werden könnten. Damit sei gleichzeitig hervorgehoben, welche beneidenswert gute Grundlage dieses Gebiet für die künftige waldbauliche Planung hat. Es ist zu hoffen, daß mit der

Zeit für andere Gebiete ähnliche Karten geschaffen werden. Art und Weise der vorliegenden Darstellung sind als vorbildlich zu werten.

F. Fischer

KROTH W.:

Die Systeme der Waldbesteuerung und die steuerliche Belastung privater Forstbetriebe in einigen europäischen Ländern.

205 Seiten. 2. Band, DM 38.—, BLV Verlagsgesellschaft München, 1962.

Im Jahre 1960 erschien unter demselben Titel vom gleichen Verfasser der erste Band, der die Verhältnisse in Finnland, Schweden, Österreich, Großbritannien, Frankreich, Westdeutschland und der Schweiz aufzeigte. Im vorliegenden zweiten Band werden die Probleme der Waldbesteuerung in *Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und Italien* untersucht. Artikel 99 des EWG-Vertrages sieht vor, daß bei steuerlich verursachter Wettbewerbsverfälschung eine Harmonisierung der indirekten Steuern stattfinden muß; damit besteht eventuell die Notwendigkeit, daß jeder Mitgliedstaat sein gesamtes Steuersystem an den übernationalen Zielsetzungen neu zu orientieren hat. Mit den tieferschürfenden Untersuchungen von Kroth hat man jetzt einen sehr guten Überblick über die geltenden Steuersysteme und ihre Auswirkungen auf die Waldbesitzer in den wichtigsten Ländern von Westeuropa.

Aufbau und Gliederung dieses Bandes lehnen sich an diejenigen des ersten Bandes an. Für jedes der genannten Länder werden vorerst Entwicklung und derzeitiger Stand des allgemeinen Steuersystems dargestellt. Hernach folgen die sehr gründlichen Ausführungen über die für die Forstwirtschaft bedeutsamen Steuern der vier Staaten. Es fällt hierbei auf, wie oft die Steuerpolitik benutzt wird, um forstpolitische Ziele zu erreichen. Als gutes Beispiel seien die Niederlande erwähnt: Hier hängt die Steuerbelastung des Waldbesitzers in starkem Maße von der Tatsache ab, ob der Wald dem Naturschönheitsgesetz unterstellt ist und mit der damit verbundenen Auflage einer ordnungsgemäßen und nachhaltigen Bewirtschaftung; eine weitere Reduktion tritt ein, wenn der Wald der Allgemeinheit offensteht. Beim Privatwaldbesitz von 50 ha

beträgt die Steuerbelastung etwa 17 Prozent des Roherlöses, wenn der Wald nicht dem genannten Gesetz untersteht; im anderen Falle ist sie nur knapp 7 Prozent.

Im letzten Abschnitt wird der schwierige Versuch unternommen, einen Vergleich der steuerlichen Belastung anhand von Modellbetrieben zu berechnen. Trotzdem es offensichtlich ist, daß ein wissenschaftlich exakter Vergleich nicht durchgeführt werden kann, sind die errechneten Zahlen doch sehr interessant. Sie zeigen eine breite Streuung zwischen Klein- und Großbetrieben im einzelnen Lande, aber auch große Unterschiede von Staat zu Staat.

Kroth hat uns mit seinen beiden Bänden eine ausgezeichnete Dokumentation des internationalen Steuerrechtes gegenüber den Waldbesitzern gegeben. Jedermann, der sich in Theorie oder Praxis mit der Waldbesteuerung befaßt, muß zu diesen Standardwerken greifen. Ein detailliertes Literaturverzeichnis hilft mit, gegebenenfalls die Quellen rasch zu finden.

Tromp

MUDRICH H.:

Neue Mittel und Wege, das Interesse der Öffentlichkeit für die Aufgaben der Forstwirtschaft zu gewinnen.

Preisarbeit des Deutschen Forstvereins, 1962. 49 Seiten, broschiert.

Der Deutsche Forstverein befaßte sich an seiner Tagung im Jahre 1960 mit der Frage des Waldes in der Öffentlichkeit. Um die Mitglieder und namentlich die jüngeren Forstleute zur weiteren Behandlung dieses Themas anzuregen, wurde die jetzt in Broschürenform vorliegende Preisaufgabe ausgeschrieben. Mudrich erhielt für seine Lösung den «Lorenz-Wappes-Preis».

Der Erfolg einer allgemeinen Werbung für den Wald hängt vom guten Willen und von der Einsatzbereitschaft der Forstleute und Waldbesitzer sowie ihrer Verbände ab. Die vorliegende Schrift stellt in diesem Sinne ein Vademecum für den Praktiker dar. Obwohl auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten, haben die meisten Aussagen und Schlußfolgerungen auch für die Schweiz Gültigkeit.

Die Arbeit gliedert sich in vier Abschnitte. Im ersten wird der Zweck der

Öffentlichkeitsarbeit umschrieben. Hier betont der Verfasser mit Recht, daß nicht nur die Erkenntnisse über die Schutz- und Erholungsfunktion des Waldes vermehrt unter das Volk gebracht werden müssen, sondern auch über die Nutzfunktion und damit zusammenhängend das Problem des Reinertrages (denn auch die Forstwirtschaft lebt vom Geldverdienen!). Es folgt ein zweiter Teil, der sich mit der Frage befaßt «Wer ist die Öffentlichkeit und wie informiert sie sich?». Großstädter, Kleinstädter, Bauern, Abgeordnete, Behördemitglieder, Schulkinder, jede dieser Gruppen läßt sich durch verschiedene Werbeträger beeinflussen und muß deshalb anders angesprochen werden. Personen in waldreichen Gebieten interessieren sich zum Beispiel weniger für die Erholungsfunktion des Waldes als für die wirtschaftlichen Probleme; umgekehrt der Städter, der sich am ehesten durch die Erholung im Walde günstig beeinflussen läßt. — Im dritten Teil werden die Werbeträger (Tageszeitungen in Stadt und Land, Illustrierte, Fachzeitschrift, Kino, Radio, Fernsehen, Vortrag, Messe, Forstlehrpfad usw.) auf ihre Wirksamkeit für die Beeinflussung besprochen. Viele gute Ideen, die in der Broschüre enthalten sind, sind auch für uns beherzigenswert. Die Tatsache, daß nach Ansicht des Verfassers auch die Holzverbrauchswerbung mit eingeschlossen werden muß und daß die Forstwirtschaft die Werbung für die Holzverwendung nicht allein der Holzwirtschaft überlassen soll, kann nicht genügend herausgestrichen werden.

«Reklame wird nicht geschenkt»; deshalb schlägt Mudrich im letzten Teil eine Organisation und einen Finanzierungsplan der Allgemeinwerbung für Wald und Holz vor. In Anlehnung an bereits vorhandene Organisationen werden die Vorschläge für Deutschland ausgearbeitet, die — *mutatis mutandis* — auch für die Schweiz Gültigkeit haben. Wenn die Leute aufhorchen, die Politiker hinhören, dann können wir unsere Ideen durchsetzen, und die Liebe für Wald und Holz wird wachgehalten.

Es wurde bereits erwähnt, daß das Büchlein für Praktiker und Verbände geschrieben wurde. Mit seinem flüssigen Stil, oft nicht frei von Ironie, vielfach aufrüttelnd, ist ihm eine große Verbreitung auch in der

Schweiz zu gönnen. Die Schrift kann bestellt werden beim Deutschen Forstverein, Bonner Straße 85, Bonn-Duisdorf. *Tromp*

SQUILLACE A. E. und SILEN R. R.:

Racial Variation in Ponderosa Pine

Forest Science Monograph, 2, Soc. of American Foresters, Washington D. C., 1962.

(Die nachstehende Besprechung beschränkt sich auf die Untersuchungen über: Das Ausmaß von Wildschäden an *Pinus ponderosa* in Abhängigkeit der Provenienz.)

A. E. Squillace und Roy R. Silen berichten in der Publikation über das Ausmaß von Verbiß- und Schälsschäden durch Kaninchen, einheimisches Reh und Stachelschwein. Die Untersuchungsergebnisse basieren auf Beobachtungen, die 30 Jahre auseinanderliegen und zwei standörtlich verschiedene Gebiete umfassen. Sie sind für uns von besonderem Interesse.

Im Jahre 1933 wurden im ersten Untersuchungsgebiet Verbiß- und Schälsschäden von Kaninchen untersucht und taxiert. Die Versuchsfläche im «Pack Forest» liegt im Gebiet der Küstenform der Douglastanne auf 350 m ü. M., die mittleren Jahresniederschläge betragen 1160 mm, und die mittlere Jahrestemperatur erreicht 10° C. Im Jahre 1956 haben die Autoren in der zweiten Versuchsfläche bei denselben zehn Provenienzen entsprechende Untersuchungen an Rehschäden vorgenommen. Die zweite Fläche liegt in der *Pinus-ponderosa*-Region auf 1160 m ü. M., hat mittlere Jahresniederschläge von 425 mm und eine Jahresmitteltemperatur von 8° C.

Die Gruppierung der Versuchsergebnisse nach Provenienzen hat auffallende Übereinstimmungen der beiden Versuchsflächen in bezug auf die Verbißintensität bei den einzelnen Herkünften ergeben. Nachdem zwei Provenienzen wegen ungenügender Zahl von Beobachtungen ausgeschieden wurden, konnte zwischen den beiden Beobachtungsreihen ein Korrelationskoeffizient von 0,81 berechnet werden.

Der unterzeichnete Berichterstatter prüfte die beiden Beobachtungsreihen hinsichtlich der geographischen Breite, der Temperatur, der Niederschläge und der Meereshöhe der

Samenherkunftsorte sowie hinsichtlich des Höhenwachstums der einzelnen Herkünfte in den beiden Versuchsfeldern. Es zeigte sich, daß sowohl die Kaninchen als auch das Reh die Herkünfte aus Gebieten hoher Niederschläge gegenüber den Herkünften aus Trockengebieten bevorzugten. Die anderen Vergleiche ergaben keine Übereinstimmungen in der Verbißintensität, auch die Pflanzengrößen hatten gegen alle Erwartungen keinen Einfluß auf das Ausmaß der Schäden.

Die vom Stachelschwein verursachten Schäden boten ein anderes Bild. In der *Pinus-ponderosa*-Region wurden die Schäden von 1928 an beobachtet, und in der Küstendouglas-Region umfaßten die Untersuchungen die Jahre 1957—1959. Wiederum zeigte sich, daß die Tiere in beiden Versuchsfeldern dieselben Provenienzen bevorzugt haben. Die Verbiß-Intensitätskurven

beider Flächen weisen auch hier eine sehr stark gesicherte Korrelation auf. Der entsprechende Koeffizient von 0,81 bedeutet hier wie vorher, daß bei den gegebenen Verhältnissen diese Übereinstimmung nur in einem Hundertstel der Fälle zufällig auftreten würde. Es gelang bei den Stachelschwein-Schäden aber nicht, einen Zusammenhang zwischen Verbißintensität und klimatischen Faktoren der Samenherkunftsorte nachzuweisen. Im Vergleich mit den Kaninchen- und Rehschäden ergaben sich auch keine anderen Übereinstimmungen, dagegen schien das Stachelschwein eine Vorliebe für die großen Pflanzen zu haben.

Die Verfasser vermuten, daß mit diesen Versuchen genetische Unterschiede der Herkünfte nachgewiesen sind und daß auch für die geschmackliche Vorliebe der Tiere für bestimmte Provenienzen der Nachweis erbracht ist.

L. E. Zai

FORSTLICHE NACHRICHTEN - CHRONIQUE FORESTIÈRE

KANTONE

Luzern

Forstingenieur Paul Vogel, Luzern, wurde am 1. Juli 1962 in den Rang eines Kreisoberförstern mit besonderem Auftrag erhoben.

Zum Forstingenieur beim Kantonsforstamt wurde als Nachfolger von Herrn Egloff, jetzt Stadtoberförster in Solothurn, am 1. November 1962 Forstingenieur Oswald Hämmerli, St. Gallen, gewählt.

St. Gallen

Als Forstadjunkt ist mit Amtsantritt am 1. 11. 1962 Herr Leo Büttler, Forstingenieur, gewählt worden.

Lignum

Vom 20. bis 30. April 1963 wird durch die LIGNUM in der Halle 8 b während der Muba wiederum die Holzmesse durchgeführt.

Die Ausstellungskommission der LIGNUM hat am 26. Oktober 1962 aus einer Reihe von Vorprojekten das Thema «Leben mit Holz» gewählt und damit den Startschuß für die Vorbereitungsarbeiten gegeben.

Wir möchten keine Zeit verlieren, schon heute alle prinzipiell interessierten Firmen der Holzwirtschaft zum Mitwirken aufzurufen und bitten sie, sich direkt mit dem für die Projektierung und Durchführung beauftragten Reklamebüro S. M. Schaad VAW, Döltschiweg 39, Zürich 3/55, Telefon (051) 33 88 10, in Verbindung zu setzen.